

# Universität Hohenheim



Institut für Agrar- und Sozialökonomie in den Tropen und Subtropen  
Fg. Landwirtschaftliche Entwicklungstheorie und –politik  
Prof. Dr. rer. pol. Franz Heidhues

Diplomarbeit zum Thema:

Der Zusammenhang von Arbeit und „Gender“ – am Beispiel der  
Situation in Sucre, Bolivien

vorgelegt von

Birgit Schmid  
Matrikelnr. 265463

Im Studiengang  
Wirtschaftswissenschaften

Hohenheim, im Juli 2002

Diese Arbeit wurde gefördert aus Mitteln der Eiselen Stiftung, Ulm.

## **Zusammenfassung**

Die vorliegende Arbeit hat das Ziel den Zusammenhang zwischen Gender, also der sozialen Konstruktion von Geschlecht, und der ausgeübten Arbeit am Beispiel einer Untersuchung in Sucre (Bolivien) zu analysieren. Der Arbeitsmarkt ist in Bolivien, wie auch in vielen anderen Ländern, nachteilig für die Frauen geschlechtsspezifisch segregiert. Deshalb ist der Ausgangspunkt der Arbeit, dass die soziale Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt nicht durch lediglich objektive Gründe zu erklären ist, sondern auch eine Analyse der subjektiven Faktoren erfordert.

Im theoretischen Teil wurden zunächst die Konstrukte Gender und Arbeit umrissen. Die beiden Komponenten Gender und Arbeit werden dann auf einer Mikroebene mit Theorie der Geschlechterrollen von EAGLY (2000) zusammengeführt. Die Grundannahme der Theorie ist, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung die Entstehung von geschlechtertypischen Rollen fördert, die von Männern und Frauen in geschlechtstypisches Verhalten umgesetzt wird. Des Weiteren wird der Zusammenhang zwischen Gender und Arbeit auf einer Mesoebene, dem Arbeitsmarkt, aufgezeigt, welcher zu einer geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarkts führt. Als soziologische Erklärungsansätze für dieses Phänomen werden die Humankapitaltheorie und die Theorie über das weibliche Arbeitsvermögen von BECK-GERNSHEIM (1988) angeführt.

Zur Heranführung an den empirischen Teil werden im Kapitel 4.1. die politische, wirtschaftliche und soziale Situation Boliviens sowie die Existenz eines geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktes dargestellt.

Im empirischen Teil der vorliegenden Untersuchung wurde die Wirkung von objektiven und subjektiven Faktoren auf die geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in Sucre analysiert.

Hierfür wurden anhand eines standardisierten Fragebogens 360 Einwohner der Stadt Sucre sowohl zu objektiven Faktoren, zu personalen und demographischen Daten, als auch zu subjektiven Faktoren, zu Geschlechterrollen und zur Selbsteinschätzung, befragt. Die zugrundegelegte Theorie für die Wirkung der subjektiven Faktoren ist die Geschlechterrollentheorie von EAGLY. Die Grundannahme der Theorie ist dabei, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung die Entstehung von stereotypen Geschlechterrollen fördert, die von Männern und Frauen in geschlechtstypisches Verhalten umgesetzt wird. Die Experimentalgruppe waren hierbei Personen, die geschlechtstypische Berufe ausüben und die Kontrollgruppe die Gesamtheit der Befragten.

Die Ergebnisse zeigen, dass bei den objektiven Faktoren das Geschlecht und insbesondere auch die Ethnie, das Bildungsniveau und der Status des Partners einen bedeutenden Einfluß auf die Positionierung auf dem Arbeitsmarkt haben.

Bei den subjektiven Faktoren konnte eine stärkere Geschlechterstereotypisierung lediglich bei den Frauen nachgewiesen werden. So beschrieben Frauen, die in geschlechtstypischen Berufen tätig sind, die Geschlechterrollen und auch sich selbst traditioneller als die Kontrollgruppe der Grundgesamtheit. Männer, die geschlechtstypische Tätigkeiten ausübten, attribuierten lediglich die weibliche Geschlechterrolle stärker traditionell als die Gesamtheit der Befragten, nicht jedoch die Geschlechterrolle der Männer oder ihre Selbstbeschreibung.

Bei einer generellen Untersuchung des Zusammenhangs zwischen den Konditionen und dem Status der Arbeit und ihrem „Produkt“, der Selbstbeschreibung mit männlichen und weiblichen Charakteristika konnten insbesondere bei den Frauen, die in typischen Frauenberufen beschäftigt sind, Zusammenhänge ermittelt werden. Demnach haben erwerbstätigen Frauen tendenziell um so bessere Arbeitskonditionen und ein um so höheres Prestige, je weniger sie sich selbst mit weiblichen Eigenschaften und/oder je mehr sie sich mit männlichen Eigenschaften beschreiben.

Begründbar sind die uneinheitlichen Ergebnisse zwischen Männern und Frauen bei den subjektiven Faktoren durch die Einflüsse der oben genannten objektiven Faktoren. Zudem können Fehlerquellen in der Befragung wie soziale Erwünschtheit zum Tragen kommen. Die Zusammenhänge, die sich trotz dieser verzerrenden Determinanten herauskristallisiert haben, sind damit jedoch umso bedeutender. Besonders hervorzuheben ist hierbei der positive Zusammenhang zwischen Selbstbeschreibung von Frauen mit weniger weiblichen und mehr männlichen Charakteristika und verbesserten Konditionen der Arbeit und ihr Status.

Zusammenfassend läßt sich sagen, dass die Kategorien Geschlecht und insbesondere auch Ethnie, sowie das Bildungsniveau als objektive Gründe einen bedeutenden Einfluß auf die Positionierung auf dem Arbeitsmarkt haben. Für die subjektiven Gründe, die mittels der Einschätzung von männlichen und weiblichen Charakteristika erfaßt wurde, konnte dieser Einfluß zwar nur für Frauen nachgewiesen werden

Aufgrund der Ergebnisse dieser Untersuchung lässt sich für Projekte der Entwicklungshilfsprojekten die Notwendigkeit der Integration von subjektiven Faktoren in ihre Entwicklungskonzepte ableiten. Denn nur in der Beachtung von sowohl objektiven als auch subjektiven Faktoren lässt sich der Erfolg von Entwicklungshilfsprojekten optimieren und damit nachhaltig die Stellung der Frau zu verbessern.